

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 25

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenigstens etwas. Das Bernervolk wird mit einer amtlichen Zeitung über die Totalrevision der Kantonsverfassung informiert. Dazu die *Berner Zeitung*: «Wenn das Thema schon niemandem unter den Nägeln brennt, kann mit der Zeitung wenigstens angefeuert werden.»

Ochsen-Schüür. Eine Zurzacherin erzählte ihrer Tischnachbarin in einem Berner Restaurant, sie sei zu einer Besichtigung des Bundeshauses eingeladen worden. Deren Antwort: «Was, Sie wollen unsere Ochsen-Schüür besichtigen?» Die Zurzacherin zog dieses steinalten Ausdrucks wegen, auch für kantonale und lokale Verwaltungsgebäude verwendet, einen merkwürdigen, im *Berner Tagblatt* publizierten Schluss: «Wenn ich solche Worte aus Frauenmund höre, erstaunt es mich nicht besonders, dass das Frauenstimmrecht heute noch nicht überall erwünscht ist.»

Mainhattan. In der ihrer Wolkenkratzer wegen scherzhaft auch «Mainhattan» genannten Mainmetropole Frankfurt häufen sich laut LNN Pleiten, Pech und Pannen. Zum Beispiel beschäftigt ein neuer Schmiergeld-Skandal die Staatsanwaltschaft. Und, so das Blatt, Frankfurt mache seinem überwunden geglaubten Schimpfnamen «Krankfurt» zurzeit wieder einmal alle Ehre.

Gefiltert. In einem Wohlener Mehrfamilienhaus wird laut *Badener Tagblatt* eine Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung frei. Die Hausbesitzerin, eine Zürcher Immobilienfirma, weist den Hauswart an, Bewerbungen von Ausländern und von Familien mit Kindern gar nicht erst weiterzuleiten.

Hygienischer. Laut indischen Zeitungsberichten haben, wie der *Tages-Anzeiger* mitteilt, die Schweizer Behörden nach einigem Hin und her einem für den Zürcher Zoo bestimmten Löwen-Pärchen aus Gujarat die Einreisebewilligung erteilt. Allerdings erst, nachdem die Löwen den Aids-Test bestanden hatten. Dazu das Blatt: «In Indien wird nun gemunkelt, es gehe in den Schweizer Zoos hygienischer zu als in gewissen Schweizer Banken.»

Bekannt? Marat V. Chichiguin, Präsident des sowjetischen Verlegerverbandes, antwortete laut *Basler Zeitung* auf die Frage, ob er zu Werken von Schweizer Autoren, die in der Sowjetunion erschienen seien, Ziffern nennen könne: Man habe da eine genaue Statistik für die Zeit von 1946 bis 1989: «Gottfried Keller beispielsweise – kennen Sie ihn? – ist 21mal publiziert worden, in sieben Sprachen und 300 Millionen Exemplaren.»

Im Zerrspiegel. In einer Zitatensammlung Von B(asel) bis Z(ürich) steht im *Basler Magazin* der Hinweis (Aus: Julien Green: Meine Städte. dtv.) zu lesen: «Trotz seiner leckeren Konditoreien und seines grossen Museums gehört Zürich zu den eher unfreundlichen Städten. Man wird lieblos empfangen, die Zeitpläne sind strikt, und man versteht die zornigen Studenten.»

Auf sicher. Herr Strudl in der *Kronen-Zeitung*: «Für die Fussball-WM ist ma mei reservierter Sitzplatz scho sicher. Der vorm Fernseher.»

Mein Gott, Antoni! Aus den Greta-Garbo-Memoiren von Antoni Gronowicz zitiert die *Bunte*: «Zuerst schuf Gott den Mann, dann die Frau. Und nach langen Pausen und Fehlschlägen dieses einzigartige Geschöpf – die Garbo.»

Ohne ihn. Ein Mitarbeiter von *Das Magazin* interviewte Joseph S. Blatter, Generalsekretär der FIFA. Man ass im Hotel Waldhaus Dolder, wo es auf Anregung Blatters auf der Speisekarte eine «salade FIFA» gibt: Nüsslisalat mit Ei, darüber (Blatters Anregung) geröstete Speckwürfel. Beim Interview-Essen empfahl Blatter den Salat, verzichtete aber selber darauf, da er «seinen fleischlosen Tag» habe.

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Der junge Mann nachdenklich: «Jetzt ist Pfingsten, und meine Freundin ist von ihrer Neujahrs-party noch nicht zurück ...»

Ein Mann kommt in eine düstere, kahle Grossstadt-Spelunke, stellt sich an die Theke, sieht sich um und sagt: «Isch no e glatti, usgfallni Chnelle. Und s Sägmähl uf em Bode find ich au originell.»

Knurrt der Beizer: «Das isch kei Sägmähl, das isch geschter znacht no d Möblierg gsii.»

Der Geizige zum Compagnon im Restaurant: «Schau, du hast die letzten sechs Mal für beide bezahlt. Drum schlage ich vor: Lass uns diesmal einen Franken aufwerfen und «Kopf oder Zahl» entscheiden!»

«Ich bi sehr froh, das sich mini Frau däre Emanze-Bewegig aa-gschlosse hät. Jetzt pfutteret sie über ali Mane, nümme nu über mich.»

«Das chunnt i de beschte Familie vor», sagte die Henne, als ein Entlein aus dem Ei schlüpfte.

Mama vergrämt: «D Wüseschaffer chönd eim genau säge, wo jede Schtärn zu jedere Nachtziit am Himmel schoht. Aber kein Mäntsch cha mer säge, wo üsen Sohn znacht am zwei no steckt.»

Sie: «Da schreiben Biologen, dass es den perfekten Mann weltweit nicht gibt.»
Er, der Eitle: «Offensichtlich kennen die mich nicht.»

Ein Schweizer holt in einem Londoner Lokal ein Mädchen zum Tanz. Die Engländerin versucht ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen. Aber seine Englischkenntnisse sind mehr als mangelhaft, und so stottert er schliesslich nur: «Very ... Very ... wäri nu gschiider a de Bar hocke plibel!»

Sie: «Dänn bisch also mit ere Scheidig iiverschtande?»

Er: «Absolut. Lueg, so wie's mit üüs schoht, isch das für beidi Teil die bescht Löösig.»

Sie: «Und du häsch nüt degäge, das ich wider hüroote?»

Und er: «Jo kei Schpur. Werum sett ich mit eme wildfrömden Maa Mitleid haa?»

«Arm sii hät au sin Vorteil.»
«Und dää wäär?»
«Es isch nid tüür.»

Eine Mondäne zur Freundin: «Hier das Foto meines neuen Freundes. Er ... nun ja, finanziell steht er ausgezeichnet.»

Einer meinte: «Ich hasse politische Witze. Allzuvielen davon werden Tatsache.»

Schon gehört von der Wahrsagerin, die einen Schnellese-Kurs absolvierte und jetzt die Zukunft aus Instant-Kaffee liest?

Die Mutter zur Tochter: «Was isch los, das me dää Püürschtel nie me gseht?»
«Wele?»
«Weisch dää, wo gsait häsch, ohni dää chönisch nümme läbe.»

Ein Mann, der im Frühjahr weidlich über die Steuerlast zu fluchen pflegt, erzählt am Stamm: «Min chliine Bueb meint, «cheibe» und «Schtüüre» sig zäme es einzigs Wort.»

Der Schlusspunkt

Auf diesen und jenen zutreffende Definition:
«Ausgaben = Einkommen plus Kredit.»